

Religiosität oder Recht? (Amos 5, 18-25; Estomihi IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁸Weh denen, die des HERRN Tag herbeiwünschen! Was soll er euch? Denn des HERRN Tag ist Finsternis und nicht Licht, ¹⁹gleichwie wenn jemand vor dem Löwen flieht und ein Bär begegnet ihm und er kommt in ein Haus und lehnt sich mit der Hand an die Wand, so sticht ihn eine Schlange! ²⁰Ja, des HERRN Tag wird finster und nicht licht sein, dunkel und nicht hell. ²¹Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. ²²Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. ²³Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! ²⁴Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. ²⁵Habt ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? ²⁶Ihr trugt den Sakkut, euren König, und Kewan, den Stern eures Gottes, eure Bilder, welche ihr euch selbst gemacht habt; ²⁷so will ich euch wegführen lassen bis jenseits von Damaskus, spricht der HERR, der Gott Zebaoth heißt.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext ist ein Gerichtswort und bietet eine sehr prägnante Kritik an den Mißständen im Volke Gottes. Es stammt aus der Feder des Propheten Amos, der in der Mitte des 8. Jahrhunderts vor Christus im Nordreich Israel wirkte. Es ist bezeichnend und erschütternd zugleich, daß diese Kritik sich nicht an die Heiden richtet, die Gott, den Gott Israels, nicht kennen, sondern an das Volk Gottes, konkret an die Menschen im Nordreich Israel, das zu Zeit des Amos noch existierte. Mit anderen Worten, das Privileg, Volk Gottes zu sein, ist kein Alibi, kein Freibrief zum Sündigen. Gott ließ die Menschen wissen: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünde“ (Amos 3, 2). Gerade deswegen also, weil Israel Gottes Volk war, suchte Gott seine Sünden an ihm heim. Die anderen Völker überließ er ihren heidnischen Lebensformen und Handlungsmustern, mit denen sie sich selbst beschädigten.

Das Nordreich Israel aber wurde im Jahre 722 vor Christus von den Assyren überrannt und zerstört und seine Bewohner wurden zum guten Teil aus ihrer Heimat vertrieben und deportiert. Mit anderen Worten, das Gericht, das Amos über jenen Teil des Volkes Israel ankündigte, ließ nicht lange auf sich warten.

Uns interessiert, was Gott seinem Volk vorhält, was er kritisiert. Dann interessiert uns, zu erfahren, was Gott denn möchte, was etwa das Volk tun könnte, um das Gericht Gottes abzuwenden. Schließlich sollten wir uns mit dem Gericht Gottes selbst vertraut machen, denn es brach ja bald in aller Gewalt über sein Volk herein.

1. Gott liebt das Recht

Die Menschen im Nordreich Israel wollten nicht gottlos sein. Das Bewußtsein, Volk Gottes zu sein, war unter ihnen durchaus wach. Deswegen hatten sie auch kein Problem damit, äußere Formen des Gottesdienstes zu wahren, so wie es Gott geboten hatte. Doch

das Problem war, daß sie diesen Gottesdienst mit einem ganz glaubenslosen Leben und einem Handeln im Widerspruch zu den Geboten Gottes verbanden. Amos mußte ihnen vorhalten: „Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Israel will ich sie nicht schonen, weil sie die Unschuldigen für Geld und die Armen für ein Paar Schuhe verkaufen. Sie treten den Kopf der Armen in den Staub und drängen die Elenden vom Wege. Sohn und Vater gehen zu demselben Mädchen, um meinen heiligen Namen zu entheiligen. Und bei allen Altären schlemmen sie auf den gepfändeten Kleidern und trinken Wein vom Gelde der Bestraften im Hause ihres Gottes“ (Amos 2, 6-8).

Einige Verse vor unserem Predigttext kritisiert Gott die Israeliten mit den Worten: „... weil ihr die Armen unterdrückt und nehmt von ihnen hohe Abgaben an Korn, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Quadersteinen gebaut habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzt habt. Denn ich kenne eure Freveltaten, die so viel sind, und eure Sünden, die so groß sind, wie ihr die Gerechten bedrängt und Bestechungsgeld nehmt und die Armen im Tor unterdrückt. Darum muß der Kluge zu dieser Zeit schweigen; denn es ist eine böse Zeit“ (Amos 5, 11-13).

Wir sehen an diesen wenigen Worten, wie die wirtschaftliche Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen das Ziel der Kritik Gottes ist. Die Israeliten sollten nach dem Willen Gottes freie Bauern sein. Jede Familie sollte ihren Teil und ihr Erbe im Land haben, das Gott ihnen gegeben hatte. Doch mächtige und einflußreiche Leute waren nun bestrebt, sich möglichst viel Grundbesitz anzueignen. Sie brachten einen Acker nach dem anderen zusammen, und das, indem sie verarmten Menschen ihren Besitz für billiges Geld abkauften, so daß ein zunehmender Teil der Bevölkerung verelendete und sich verschuldete. Eine zahlenmäßig kleine Gruppe von Juden lebte in Saus und Braus auf Kosten der verarmten Bauern. Freß- und Saufgelage und Hurerei standen auf ihrer Agenda, während große Teile des Volkes Not litten.

Demgegenüber forderte Amos: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Und auch Micha sagte: „Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?“ Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 7-8). Ein Jahrhundert später sagte Gott durch den Propheten Jeremia: „Ich aber habe euren Vätern an dem Tage, als ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern; sondern dies habe ich ihnen geboten: Gehorcht meinem Wort, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein; wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, auf daß es euch wohlgehe“ (Jer 7, 22-23).

Wir sehen an diesen Aufforderungen, daß Gott bei seinem Volk die Frucht guter Werke suchte. Das heißt nicht, jedenfalls nicht in erster Linie, daß Gott eine Sozialreform einforderte. Zuerst und vor allem wollte er, daß sein Volk zu ihm umkehrte, daß es vom Götzendienst abwandte, daß sein Wort wieder hörte, daß es ihm, dem lebendigen Gott und Geber aller Gaben, sein Ohr lieh, daß es ihn wieder fürchtete, daß es nach seinen Geboten fragte und danach tat. Die sozialen Mißstände waren ja ein Frucht des Götzendienstes, des Abfalls vom wahren Gott, eine Frucht des Unglaubens. Eine ernsthafte Umkehr würde dann auch verhindern, daß im gesellschaftlichen Umfeld offenes Unrecht und offener Widerspruch zu den Geboten Gottes geschehen würden.

Man wird bei der Kritik des Propheten an der Habgier der gesellschaftlichen Eliten auch an die exorbitant hohen Bonuszahlungen und Abfindungen von Wirtschaftslenkern und

an vom Steuerzahler aufgebraachte Gelder, die sich Staatslenker und Funktionäre steuerfrei in die Tasche stecken, erinnert. Es ist ein Kennzeichen nichtchristlicher Ethik, sich ungerechtfertigter Weise oder mit dem Schein des Rechts zu bereichern. Wir schließen aus der Kritik des Propheten an den gesellschaftlichen Eliten, daß Gott möchte, daß wir mit den Gaben, die er gibt, recht umgehen, und zwar so, daß dabei der Nächste nicht beraubt oder benachteiligt oder einfach ungerecht behandelt wird. Maßstab für die Gerechtigkeit ist dabei Gottes Gebot.

2. Gott kritisiert den Gottesdienst

Die Juden im Nordreich Israel waren bei allem Unrecht, das sie taten, durchaus religiös. Zwar stand der Tempel in Jerusalem nicht auf ihrem Staatsgebiet und sie hatten so keinen unmittelbaren Zugang zu dem von Gott bestimmten Ort seiner Anbetung. Dafür hatte der Staatsgründer Jerobeam I. etwa 80 Jahre vor der Predigt des Amos Götzenbilder in Gestalt goldener Kälber und Altäre aufgestellt in Bethel und Dan, also im Süden und im Norden seines Reiches, und die Menschen schätzten die geographische Nähe der Altäre ebenso wie den Götzendienst, der ihnen ein fruchtbares Leben und erfolgreiches Wirtschaften versprach. Ebenso machte Jerobeam Menschen zu Priestern, die nicht aus dem von Gott bestimmten Haus Levi waren. Doch immer noch waren die Menschen im Volk Israeliten. Sie gehörten trotz des staatlich verordneten Baalskults zum Volk Gottes, und Gott ließ diesem Volk immer wieder Propheten zukommen, die die Menschen an Gott, sein Wort, seinen Bund und sein Gesetz erinnerten. Zeichen und Wunder geschahen in ihrer Mitte. Nein, Gott hatte sich vorerst nicht von seinem Volk abgewandt.

So lebte im Volk noch das Bewußtsein, Gottes Volk zu sein. Doch der Glaube an den Gott vom Auszug aus Ägypten und vom Sinai, wurde bald und willig mit dem Baalskult vermischt. Der Gott vom Sinai war leider unsichtbar und schien oft furchtbar weit weg zu sein. Da kam es dem Bedürfnis nach einem sichtbaren Gott sehr entgegen, daß man meinte, ihn in Gestalt von zwei Kälbern sichtbar darstellen zu können. Was dabei an Religiosität herauskam, war Kult – Riten, Opfer, Lieder, Zeremonien, eben alles, was die Sinne des Menschen ansprach. Ja, und der Gott vom Sinai kam darin auch vor, und man dachte, man würde ihn mit den religiösen Aktivitäten beeindrucken können.

Doch Gott ließ Israel wissen: „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!“ Gott geht es nicht um Opfer, Feste und Feiertage, sondern ihm geht es um Recht. Der Prophet Jesaja, der im Südreich Juda wirkte, sagte: „Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir – wer fordert denn von euch, daß ihr meinen Vorhof zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Greuel! Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt, Frevel und Festversammlung mag ich nicht! Meine Seele ist Feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut“ (Jes 1, 11-15).

In der Tat kann der religiöse Mensch eine umfangreiche Aktivität entwickeln, wenn es darum geht, seine Religion darzustellen. Nicht zuletzt hatte Gott ja Tempel und Opfer, Priester und Leviten eingesetzt. Aber derlei Dinge sind vor Gott nicht entscheidend. Sie

beeindrucken ihn überhaupt nicht. Gott will keinen veräußerlichten Gottesdienst, keine geistlose Aufführung von Riten und Zeremonien, sondern er will einen vernünftigen, bewußten, vom Glauben und rechter Gottesfurcht getragenen Gottesdienst. Das ist bis heute so. Auch heute finden sich immer wieder Gottesdienste, in denen Riten veranstaltet werden: Kerzen werden angezündet, man reicht sich die Hände, man tanzt miteinander, man singt und klatscht, man betet, doch alles ohne zu wissen, was man wirklich tut, welchen Sinn es hat und wie Gott darüber denkt. Da werden Lieder mißbraucht, um schöne Stimmungen zu erzeugen, Predigten sollen motivieren und gemeinsame Handlung das Gefühl der Gemeinschaft stärken. Kurz, der Gottesdienst wird zum Event, zur Show, die schöne Gefühle hervorkitzeln, und die Leute findet das toll.

Doch Gott läßt uns hier wissen, daß er auf den menschlichen Kultus, auf Riten und Opfer nicht angewiesen ist. Er ist auch nicht an der religiösen Gefühlsduselei interessiert. Er sucht vielmehr das Recht, und zwar die vollkommene Gerechtigkeit, wie sie nur in seinem Sohn Jesus Christus zu haben ist. Wenn dann aber der religiöse Aktivismus die Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben verdeckt, wenn der Mensch lebt, als ob es Gott nicht gäbe und sich dem gottlosen Lebensstil unserer ungläubigen Zeitgenossen anpaßt, dann müssen wir die Frage stellen, ob ein derartiges Lebenskonzept wirklich Gott gefällt. Wenn ein Mensch im Unglauben lebt, lügt und betrügt, sich unrechtmäßig bereichert, seine Kinder abtreibt oder nach Lust und Laune Unzucht begeht, dann lebt er im offenen Widerspruch Willen Gottes.

3. Gottes Gericht ist grausam und gerecht

Gott antwortete auf die Gottlosigkeit seines Volkes im Rahmen dessen, was er durch Mose hatte verkündigen lassen. Er war lange geduldig und sah dem gottlosen Treiben seines Volkes zu. Er schickte wieder und wieder Propheten, um sein Volk zur Umkehr zu rufen. Er nahm es hin, daß diese Propheten umgebracht, isoliert oder mundtot gemacht wurden. Die Gottlosigkeit breitete sich so weit aus, daß die freie Rede und allemal auch die Kritik an den Mißständen verboten wurden. Doch Gott läßt sich nicht mundtot machen. Schon der Prophet Joel wies darauf hin: „Denn der HERR wird seinen Donner vor seinem Heer erschallen lassen; denn sein Heer ist sehr groß und mächtig und wird seinen Befehl ausrichten. Ja, der Tag des HERRN ist groß und voller Schrecken, wer kann ihn ertragen?“ (Joel 2, 11). Das bedeutet, daß Gott die Macht hat, Gericht zu üben, furchtbar und tödlich. Deswegen sagt Amos: „Weh denen, die des HERRN Tag herbeiwünschen! Was soll er euch? Denn des HERRN Tag ist Finsternis und nicht Licht, gleichwie wenn jemand vor dem Löwen flieht und ein Bär begegnet ihm und er kommt in ein Haus und lehnt sich mit der Hand an die Wand, so sticht ihn eine Schlange! Ja, des HERRN Tag wird finster und nicht licht sein, dunkel und nicht hell.“

Das Bild von der Flucht ins Haus, wo einen die Schlange beißt, zeigt, daß keiner dem Gericht Gottes entrinnen kann. Wenn Gott Gericht üben will, dann kann er es auch tun. Es soll sich keiner in falscher Sicherheit wiegen, denn Gott kann diese Sicherheiten restlos zunichte machen. Er kann Menschen sogar individuell einem tödlichen Schicksal zuführen. Mit anderen Worten, Gott ist nicht nur ein Gott der Liebe, der Geduld und der Barmherzigkeit. Wer seine Liebe verkennt, seine Barmherzigkeit mißachtet und sein gottloses Leben weiter verfolgt, sei es bewußt und entschieden oder sei es in achtloser Gleichgültigkeit, den wird Gott richten.

Es ist eins der größten Geheimnisse in der Geschichte des alttestamentlichen Bundesvolkes, des jüdischen Volkes, daß Gott diesem Volk mit einer unbarmherzigen Härte begegnet ist. Es begann mit der Zerstörung des Nordreiches Israel, führte zur Babyloni-

schen Gefangenschaft und endete mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Was der jüdische Historiker Josephus in seinem Buch über den Jüdischen Krieg schreibt, läßt den Leser erschauern wegen der Grausamkeiten, die dieser Krieg über das jüdische Volk hereinbrechen ließ. Aber weil die Juden Gott, sein Wort, seinen Bund, sein Heil, seinen Sohn und seine Knechte, die Propheten und Apostel, mißachtet hatten, vollstreckte Gott sein Gericht nach dem, was er durch Mose angekündigt hatte. Als die Juden Jesus ans Kreuz brachten, besaßen sie sogar die Dreistigkeit, das Gericht Gottes herauszufordern mit den Worten „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Mt 27, 25). Das Gericht kam in voller Härte. Doch bedenken wir: Die Gerichte Gottes an Israel waren bis dahin alle zeitlich und diesseitig. Sie zeigen aber, daß Gott es mit seinen Drohungen ernstmeint. Wenn er nun dem, der dem Evangelium von Jesus Christus nicht glaubt, die ewige Verdammnis androht, dann nicht, weil er Freude daran hätte, die Menschen in der Hölle schmoren zu sehen oder weil er den Menschen Angst machen möchte, sondern weil er sie zur Umkehr führen möchte: zum Eingeständnis ihrer Sünde und ihres Unglaubens und zum Glauben an Jesus Christus, seinen Sohn, und weil er ihnen in ihm das Heil schenken möchte, frei und umsonst – eben weil er gnädig ist.

Die Tatsache, daß Gott an einer früheren Stelle in dem Kapitel, aus dem unser Predigttext stammt sagt, „Suchet mich, so werdet ihr leben“ (Amos 5, 4), zeigt, daß Gott nach wie vor seinem Volk Zeit zur Umkehr gibt. „So werdet ihr leben“ – das bedeutete damals, daß Gott das todbringende Gericht zurückhalten wollte. Es bedeutet heute, daß er ewiges Leben gibt und von der Verdammnis errettet.

Schluß

Wir finden einige Worte unseres Predigttextes auch im Neuen Testament. Der Diakon Stephanus zitierte sie in seiner Verteidigungsrede vor seinem Märtyrertod in Apostelgeschichte 7, 42-43 und hielt den Juden damit einen Spiegel ihres Unglaubens vor. Der Widerstand gegen Jesus Christus und der Unglaube gegenüber dem Evangelium, wie ihn die Juden zur Zeit der Apostel zum Ausdruck brachten, stehen in einer Linie mit den kanaanäischen Fruchtbarkeitskulten, die Gott als den Geber aller Gaben und den Herrn der Schöpfung verkennen. Das sollte auch uns zu denken geben, denn wir stehen nicht weniger in der Versuchung, unseren Evolutionsglauben und unser postmodernes gottloses Leben mit ein bißchen christlicher Religiosität zu garnieren, im übrigen aber uns in praktischer Gottlosigkeit zu verirren. Wir machen zwar keine religiösen Prozessionen, aber leben im Paradigma einer neuheidnischen Ökoreligion, bei der die Rettung der Welt, des Klimas, der Umwelt und der Migranten das Handeln des Menschen bestimmen soll. Unserer Religion ist der Glaube an das Sichtbare und Machbare, an das Vermögen des Menschen. Doch unsere geradezu messianischen politischen Programme werden entweder scheitern oder sich von selbst totlaufen. Noch gilt Gottes Zusage: „Suchet mich, so werdet ihr leben.“ Das betrifft auch unsere gesellschaftliche und politische Agenda. Eine Demokratie kann und soll es erlauben, daß die Menschen nach Gottes Wort fragen und die Gebote Gottes zur Richtschnur nehmen für ihr Handeln, um menschenwürdig zu leben. Doch nicht nur das. Gottes Zusage weist auch darauf hin, ihn in Jesus Christus zu suchen, der ja gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11, 25-26).

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

